

Sie spielte auch schon bei minus 15 Grad

Ins Die Musikerin Adaya tauft am Samstag mit ihrer neuen Band ihr zweites Album «New Land». Dafür hat die Inserin nebst eigenen Texten drei Gedichte ihrer Grossmutter vertont – einer Nomadin und Heilerin.

Nandita Boger

Mit elf Jahren begann sie Lieder zu schreiben. Adaya, mit vollem Namen Adaya Lancha Bairaclı, ist Musikerin. Unterdessen spielt sie 13 Instrumente. Mit 19 beschloss sie, alles auf eine Karte zu setzen und ihr Leben der Musik zu widmen. Anstelle einer klassischen Ausbildung an der Musikhochschule tourte sie als Strassenmusikerin durch Europa, spielte überall und unter jeglichen Bedingungen.

Die Stilrichtung ihrer Musik ordnet Adaya dem Folk zu. Ihr gefällt die Bezeichnung, weil sie alles offen lasse. Eine Mischung aus Indie, keltischen Klängen, orientalischem angehaucht. Sie begleitet sich immer selbst mit Gitarre, Banjo oder Halszither. An der Taufe des Albums «New Land» am Samstag in der Kulturspinnerei in Bern werde sie erstmals mit ihrer neuen Band auftreten. «Ich bin sehr stolz auf diese Band, es sind Hammermusiker», sagt sie. Zwischen Songs mit der Band finden sich Solostücke mit nur einer zusätzlichen Begleitung, zum Beispiel Cello oder Geige.

Inspiration für die Musik sei ihre Kindheit in Griechenland: die Volksmusik, die dort Teil des täglichen Lebens war, ihr Vater, der abends auf der Gitarre Songs von Bob Dylan spielte.

Ein Leben als Nomadin

Ihre Grossmutter Juliette de Bairaclı Levy war eine bekannte Kräuterheilerin, welche ihr Leben als Reisende, als Nomadin verbrachte, Gedichte und Bücher schrieb. Die letzten Lebensjahre, bevor sie 2009 im Alter von 96 Jahren starb, habe sie im Emmental mit Adaya und ihrer Mutter gewohnt. Drei Gedichte ihrer Grossmutter finden sich vertont auf dem neuen Album.

Adaya beschreibt ihre Grossmutter als unabhängige Denkerin. Sie habe einen starken Einfluss auf sie gehabt. Wie ihre Grossmutter fühlt auch Adaya eine grosse Verbundenheit mit der Natur, schreibt Gedichte und führte eine Zeit lang das Leben einer Nomadin. Damals habe sie keine Angst gekannt: Adaya erzählt, wie sie in der Türkei zwischen die Fronten von Polizei und Regimekritikern geriet; wie sie in Ägypten ein Musikvideo drehte, bei dem sie von den Mücken fast aufgefressen wurde. Und: «Einmal spielte ich in Bern unter den Lauben, da war es minus 15 Grad.»

Musik als Lebensretter

Mit 22 wurde Adaya Mutter. Zuerst habe sie versucht, trotz Kind das Leben weiterzuleben, das sie damals gelebt habe. Mit dem Baby sei sie als Strassenmusikerin aber nicht gut angekommen. Die Leute hätten sie schief angeschaut, obwohl der Kleine warm eingepackt im Kinderwagen schlief. Sie beschloss, mit ihrem Sohn sesshaft zu werden. Damit wurde sie vom Sozialamt abhängig, was ihr sehr schwergefallen sei. Musik habe sie am Leben erhalten. «Es gibt Songs, die dir einen Grund geben, weiterzumachen. Das möchte ich mit meiner Musik auch erreichen.» Heute nimmt sie jeden Auftrag an, den die kriegen kann. Ihr Ziel ist es, so bald als möglich finanziell auf eigenen Beinen zu stehen.



Adaya lebt im Schössli in Ins. Sesshaft wurde die 27-Jährige erst nach der Geburt ihres Sohnes.
AIMÉE EHI

«Es gibt Songs, die dir einen Grund geben, weiterzumachen, wenn es schwer ist. Das möchte ich mit meiner Musik erreichen.»

Adaya Lancha Bairaclı

Adaya ist Schweizerin und Jüdin mit spanischen, ägyptischen, türkischen und deutschen Wurzeln. Sie wirkt zart und elfenhaft, schwarzes Haar umrahmt ihr Gesicht, das von dunklen Augen dominiert wird. Wenn sie singt, klingt ihre Stimme tief und weich. Sehnsüchtig. Die Schlagzeugin Corinne Windler aus Nidau, die seit 2017 zu Adayas Band gehört, ist beeindruckt von ihrer Eigenständigkeit und Glaubwürdigkeit. «Adaya hat für mich das gewisse Etwas, den «X Faktor», der einen Star ausmacht», sagt Windler.

Ihr eigenständiger Stil findet sich bereits auf dem Debütalbum «The Other Side». Im zweiten Album sind Adayas Persönlichkeit und ihre Eigenwilligkeit noch mehr zu spüren (siehe Nachfragefragt).

Ein Zuhause im Schössli

In der Wohnung im Schössli in Ins, die sie mit einem Künstler

teilt, fühlt sie sich wohl. Der Ort hat eine ebenso wechselvolle Geschichte wie Adaya selbst. Nach der Schliessung des anthroposophischen Schulheims stand das Areal leer. Dann zog eine Wohngemeinschaft mit Theaterleuten ein. Heute sind um die 30 Projekte und Gruppen in den Gebäuden der Stiftung beheimatet. In einem ehemaligen Schulzimmer hat Adaya mithilfe ihres Vaters eine Wohnung eingebaut. Ziel der Bewohner vom Schössli sei es, den Ort für das Dorf zu öffnen, sich zu vernetzen.

Im Garten steht ein alter Wohnwagen, den Adaya als Geschenk bei einem Auftritt bekommen hat, und in dem sie seither Menschen, die gerade keine Bleibe haben, wohnen lässt. Im Lied «No Countries» ist davon die Rede: Die Menschen sollen zusammenhalten. Ohne Grenzen aufgrund von Religion oder Herkunft.

«Adaya hat den «X Faktor», das gewisse Etwas, das einen Star ausmacht.»

Corinne Windler, Schlagzeugin von Adaya

Nachgefragt

«Ich mache, was ich will»

Adaya spricht darüber, wie sich mit ihrem neuen Album der Stil ihrer Musik gefestigt hat. Und wie sie im Winter 2018 beinahe aufgegeben hätte.

Adaya, am Samstag ist die Plattentaufe für Ihr neues Album «New Land». Wie ist es entstanden?

Adaya: Eine lustige Geschichte: Es war im Dezember 2018 und mir ging es nicht gut. Für Musiker ist es normal, dass es im Winter meist weniger gut läuft. Aber zu dieser Zeit hatte ich mich deshalb schon halb aufgegeben. Doch dann kam der Anruf eines Bookers, der mit mir zusammenarbeiten wollte. Das hat mir einen Push gegeben. Wir verabredeten uns und er fragte mich: «Wann können wir ein Album herausgeben?» Ich antwortete: «In einem Jahr».

Wie haben Sie das innerhalb eines Jahres geschafft?

Die Songs hatte ich grösstenteils schon. 2019 habe ich dann das ganze Jahr daran gearbeitet: Musiker gesucht, aufgenommen, editiert. Ich hatte eine mega Vision, wie ich es will. Ich wusste genau, in welchem Lied was kommt. Das hat geholfen.

Nun liegt das Album auf dem Tisch. Wie würden Sie es beschreiben?

Das Ergebnis ist genau das, was ich zeigen möchte mit meiner Musik. Das Debütalbum war ein Testlauf, mit dem bin ich auch zufrieden, wir hatten viele tolle Musiker. Aber im Vergleich dazu ist das neue Album glasklar.

Das hört man auch. Was haben Sie gemacht, dass es so glasklar wurde?

Ich habe fremde Einflüsse abgeschüttelt. Dafür musste ich mich auch von Bandmitgliedern verabschieden. Nun stehe ich auf eigenen Beinen und mache, was ich will, ohne Kompromisse.

Was hat Sie dazu gebracht, so stark auf sich selbst zu vertrauen?

Die Erlebnisse, die ich in meinem Leben hatte. Ich war an einem Punkt, an dem ich sagte: Es reicht. Jetzt mache ich mein Ding. Das Album ist ein Meilenstein in meiner persönlichen Entwicklung.

Was wollen Sie mit Ihrer Musik erreichen?

Meine Musik soll wie eine Schatzkarte für das Leben sein. Meine Texte haben meist tiefe Hintergründe. Obwohl sie vom alltäglichen Leben handeln, davon, was jeder Mensch erlebt. Gute und schlechte Sachen. Das Leben halt.

Können Sie ein Beispiel geben?

Es geht darum, in die Emotionen einzutauchen. Aber sich davon nicht erstickt lassen. Wie die Blumen den Regen brauchen, brauchen wir die schweren Zeiten, um zu wachsen. Einer meiner Lieblingsongs des neuen Albums heisst «It's Alright», es ist okay. Der Song kommt demnächst auch als Radio-Edition heraus.

Wie geht es nach der Albumtaufe weiter?

Dieses Jahr arbeiten wir mit meiner Agentur daran, in der ganzen Schweiz aufzutreten. Ganz sicher werden wir auch in Biel zu sehen sein.

Interview: Nandita Boger